

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
12 (1886)**

106 (7.5.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1048004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1048004)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Copyszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 106.

Freitag, den 7. Mai 1886.

XII. Jahrgang.

## Tagesübersicht.

Berlin, 5. Mai. Das Abgeordnetenhaus hat heute in frühzeitig beendeter Sitzung die erste Lesung der kirchenpolitischen Vorlage erledigt und die Commissionsberatung gegen die Stimmen der Nationalliberalen und eines Theils der Deutschfreisinnigen abgelehnt. Die zweite Lesung wird voraussichtlich schon am Freitag beginnen.

Der Bundesrath hält morgen wieder eine Plenarsitzung, auf der Tagesordnung stehen aber nur Gegenstände von geringer Bedeutung. Ausschussitzungen über die Zucker- und Branntweinsteuerentwürfe scheinen in dieser Woche nicht mehr abgehalten zu werden.

Die „Gesetzsammlung“ publiziert heute das Gesetz, betr. die Beförderung deutscher Ansiedlungen in Westpreußen und Posen, vom 26. April.

In Trier findet gegenwärtig eine Bischofskonferenz statt. Wie der „Köln. Z.“ telegraphisch gemeldet wird, sind daselbst der Erzbischof Dr. Krumpholtz von Köln, Bischof Dr. Bernward Brinkmann von Münster, Bischof Noos von Limburg und Bischof Koppes von Luxemburg gestern Mittag zum Besuche bei dem Bischof Dr. Korum eingetroffen.

Eine in Meiningen unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Schaller tagende Versammlung nahm nach einem Vortrage des preussischen Landtags-Abgeordneten v. Schendendorff auf Antrag des Reichstagsabgeordneten Zeig einstimmig folgende Resolution an: „Unser heutiges öffentliches Erziehungs- und Schulwesen in Deutschland bedarf hinsichtlich der Unterrichtsgegenstände einer Erweiterung dahin, daß die geistige Ausbildung durch praktische Beschäftigungen, in erzieherischem Sinne ausgeübt, und daß gleichzeitig der körperlichen Durchbildung der deutschen Jugend eine größere Berücksichtigung als seither zu Theil werde. Eine solche Reform ist nicht allein eine Schule, sondern auch zugleich eine soziale Frage von hervorragender Bedeutung und verdient die volle Beachtung der weitesten Kreise des deutschen Volkes. Die Versammlung begrüßt daher lebhaft die Absicht des für jene Angelegenheit bestehenden Centralcomites, einen deutsch-nationalen Verein zur Förderung dieser Zwecke demnächst in das Leben zu rufen.“

Wie der „Moniteur belge“ vom 2. Mai mittheilt, ist Tags zuvor zwischen der belgischen Regierung und dem Norddeutschen Lloyd das Uebereinkommen abgeschlossen, welches die Bedingungen des Anlaufens der Dampfer der subventionirten Dampferlinien nach Ostasien und Australien in Antwerpen regelt. Das Uebereinkommen ist Namens des belgischen Staates vom Finanzminister Herrn Beernaert, vom Fürsten de Chimay, Minister des Auswärtigen, von M. Vandenspeereboom, Minister für Eisenbahnen und Telegraphen, und Baron Lambert, Staatsminister und Generalsekretär im

Ministerium des Auswärtigen, und andererseits für den Norddeutschen Lloyd von dem mit den nötigen Vollmachten versehenen Herrn Consul G. H. Meier, Vorsitzenden des Verwaltungsrathes jener Linie, unterzeichnet.

Di schon lange in Aussicht stehenden Zollserhöhungen in Oesterreich-Ungarn werden nunmehr zur Durchführung gebracht, nachdem über die Grundlagen derselben zwischen der österr. und ungarischen Regierung eine Einigung erzielt worden ist. Den Parlamenten in Wien und Pest wird demnächst der neue Zolltarif nebst anderen Ausgleichsgesetzen vorgelegt werden. Der Zolltarif enthält Getreidezölle, welche genau so hoch sind wie die deutschen. Es bleibt abzuwarten, welche weiteren Zollserhöhungen der Tarif enthält. Sicherlich werden sich dieselben auch auf die Produkte der Eisen- und Textil-Industrie beziehen. Die Maßregel ist vor allem auch gegen Deutschland gerichtet, so daß ohne Zweifel die deutsche Industrie durch dieselbe einen schweren Schlag erleiden wird. Der Absatz auf einem wichtigen Markte wird von ihr von Neuem in empfindlicher Weise erschwert werden.

Der Generalrath der belgischen Arbeiterpartei hat beschlossen, der von der Regierung eingesetzten Commission, dem sogenannten „Wohlfahrtsausschuß“, jede Auskunft über die Beschwerden der Arbeiter zu verweigern. Dieser Schritt bedeutet einen offenen Bruch zwischen den Arbeitern und der Regierungskommission, und die Haltung der Sozialistenpartei dürfte leicht eine Anzahl von Commissionsmitgliedern bewegen, ihre Entlassung einzufordern; bis zur Auflösung der ganzen Commission ist dann nur noch ein Schritt. — Die Art und Weise der Zusammensetzung der Commission mußte die Arbeiter kränken; auch nicht einer von ihnen wurde zum Commissionsmitglied gemacht, obwohl die belgische Arbeiterpartei gewiß auch tüchtige Männer in ihrer Mitte zählt. Das Ministerium Beernaert hat unklug gehandelt, denn es hätte gewiß weder dem Ansehen der Regierung noch dem der Commission geschadet, wenn einer der Arbeiterführer, z. B. Anseele oder Dr. de Paeppe, in ihren Schooß berufen worden wäre. Der eine Socialist hätte die Majorität der Commission noch nicht umgestoßen, und die Arbeiter hätten wenigstens die Genugthuung gehabt, ein Entgegenkommen gefunden zu haben.

Große Aufregung herrscht an der montenegrinischen und albanischen Grenze. Montenegro hat eine Note an die Pforte gerichtet, welche die unverzügliche Wiederaufnahme der Grenzberichtigung in Gemäßheit der Bestimmungen des Berliner Vertrages fordert und erklärt, daß, falls dieselbe nicht bald beendet wird, Feindseligkeiten ausbrechen dürften. Die Albanesen haben bei der Pforte Protest gegen die Befestigung

mehrerer zu Albanien gehöriger Ortschaften seitens montenegrinischer Truppen eingelegt.

Ueber die Arbeiter-Krawalle in den Vereinigten Staaten kommen täglich schlimmere Nachrichten. In Chicago griffen am Montag Nachmittag streikende Arbeiter die Polizei mit Steinwürfen und Gewehrschüssen an, ein Polizeibeamter wurde getödtet, ein anderer wurde tödtlich verwundet. Mehrere der Ruhestörer wurden niedergeschossen, mehrere andere verhaftet. Das Arsenal wird von der Miliz bewacht, um einem Angriff der Ruhestörer zu begegnen. Nach Milwaukee sind weitere Verstärkungen an Miliztruppen abgegangen.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Schluß des Berichts über die Sitzung vom 4. Mai.)

Abg. v. Cuny (nat.-lib.) erklärt Namens seiner Fraction, daß dieselbe einstimmig gegen die Vorlage stimmen werde und constatirt die volle Berechtigung seiner Partei, mit Mißtrauen gegen Rom erfüllt zu sein. Die zugestandene Anzeigepflicht sei gar nichts werth, da ein Erfolg des Einspruchsrechts des Staates nicht gewährleistet sei. Er könne nicht, wie Vorredner, in der Vorlage eine Garantie für den dauernden Frieden erblicken, vielmehr sei er der Ansicht, daß der Kampf erst recht wieder entbrennen werde, wenn das Einspruchsrecht von Seiten des Staates geltend gemacht werden solle. Auch möge man sich des Wortes Windthorst's erinnern, daß nach Beendigung des Kulturkampfes sofort ein neuer Feldzug, der Kampf um die Schule, eröffnet werden solle. Es sei also keine Aussicht vorhanden, zum Frieden mit den Ultramontanen zu kommen. Wenn man glaube, die Nationalliberalen seien von Mißtrauen gegen sich selbst erfüllt, so irre man. (Beifall.)

Ministerpräsident Fürst Bismarck constatirt, daß die Concession der Anzeige, welche durch die letzte Note der Curie ertheilt sei, nur als Abschlagszahlung zu gelten habe; die Concession ist für den Fall der Promulgirung dieses Gesetzes gemacht. Das Mißtrauen, von dem der Vorredner gegen die Curie erfüllt sei, theile er nicht, er setze volles Vertrauen in den Papst. Es handle sich bei diesem Friedensschlusse nicht um Verhältnisse, wie sie zwischen zwei kriegsführenden Staaten vorliegen, es könnten hier nicht Grenzen auf den Meter breit fest gelegt werden. Mit Paragraphen sei es hier nicht abgethan, der Kern liege in der Ausführung. Die Beschlüsse werden immer nur ein Gefäß sein, welches mit der Milch der frommen Denkart gefüllt werden kann. Die gewährte einmalige Anzeige sei nicht zu unterschätzen, denn es sei damit bewiesen, daß sie überhaupt möglich sei. Er könne sich als leitender Minister

## Der Goldschmied von Mannheim.

Erzählung von F. Arnfeld.

(Fortsetzung.)

„Ich wollte auch meinen armen, verirrtten Meister nicht verlassen. Ich habe das Verhängniß nicht aufhalten können,“ fügte er resignirt hinzu. „Ruprecht ruht im Grabe, Charlotte ist unglücklich, und ich ziehe einsam und verstossen in die Fremde.“

„Das sollen Sie nicht, Hogener, das darf nicht sein!“ rief Dr. Scherner, aufspringend.

„Wie wollen Sie das hindern? Berger's Haß, Berger's Rachsucht duldet mich nicht hier; seine eigene Ruhe erheischt, daß er mich vernichtet; ich bin ein unbehaglicher Zeuge der Vergangenheit.“

„Er kann Sie aus dem Hause, aber nicht aus der Stadt treiben.“

„Was soll ich noch hier? Meine Ehre, meine Zukunft ist mir geraubt. Lassen Sie mich ziehen, Niemand wird mich vermissen.“

„Sie denken doch zu gering von einem Frauenherzen. Hogener, betrachten Sie es als den Beweis der höchsten Achtung, die ich vor Ihrem Charakter habe, wenn ich Ihnen eingestehe; meine Schwester grämt sich um Sie; sie verzehrt sich in Sehnsucht nach Ihnen.“

„Ich habe es Ruprecht nicht glauben wollen, bis ich es aus ihrem Munde gehört, daß ich ein ungebildeter Handwerker bin, dessen sie sich schämen müsse,“ sagte Hogener schmerzlich, aber ohne Bitterkeit.

„Rechnen Sie ihr das nicht an. Sie glaubte, Sie wollten mit ihr brechen, des Oheims Haus und Werkstatt gehe Ihnen über Alles; sie sprach im Zorne.“

„Und im Zorne wird die Wahrheit kund,“ versetzte Hogener. „Hätten diese Anschauungen nicht auf dem Grunde ihrer Seele geruht, so wären ihr die Worte nicht auf die Lippen getreten, und ich zürne ihr nicht darum, sie hat Recht.“

Rathens Anspruch hat mich verfolgt bei Tage und bei Nacht, ich habe darüber gegrübelt, wenn ich bei der Arbeit saß, und wenn ich mich der Ruhe überließ. Wohl habe ich mich durch den Umgang mit Ihnen und Ihrer Schwester und durch eifriges Lesen oberflächliche Kenntnisse angeeignet; aber ich bin nur ein Handwerker, nur ein Tagelöhner in meinem Fache, ich stehe still bei dem, was mir mein Lehrer überliefert hat, und habe nichts gethan, um gleich ihm ein Künstler zu werden. Ich ging mit dem Gedanken um, Mannheim zu verlassen und zu versuchen, das Verkaupte nachzuholen, und doch fühlte ich mich festgehalten. Die Art des Mörders hat das Band zerschnitten, das mich an dieses Haus fesselte, ich hatte beschlossen, auf einige Jahre in's Ausland zu gehen; aber daß ich so gehen muß und ohne Wiederkehr, das ist bitter.“

„Nicht ohne Wiederkehr, Hogener, nicht ohne Wiederkehr, verlassen Sie sich darauf,“ versetzte der Doktor. „Leben Sie wohl!“ Er schüttelte ihm warm die Hand und entfernte sich schnell.

Und wieder war es Abend geworden, der letzte Abend vor Karl Hogeners Abreise, da öffnete sich leise die Thür des Zimmers, in dem er vor dem gepackten Koffer stand, und eine weiche Stimme sagte: „Wenn Muhamed nicht zum Berge kommt, so muß der Berg zu Muhamed kommen. Dachten Sie denn wirklich, wir ließen Sie so ganz ohne Abschied gehen?“

„Das ist mehr als Güte, das ist Gnade,“ stammelte Hogener und beugte sich tief vor der Frau Doktorin Scherner, ihr die Hand zu küssen. Sie schloß ihn in die Arme und drückte einen Kuß auf seine Stirn.

„Daß auch Du Gnade für Recht ergehen und vergieh der Reuigen, mein Sohn,“ sagte sie mütterlich, indem sie zu der Thür schritt und die halb beschämt, halb trotzig d'reinschauende Rätthe bei der Hand herinsführte. Sie sprach kein Wort, sondern sah nur mit einem scheuen, bittenden Blick zu ihm auf.

„Um der lieben Mutter willen, vergieh,“ flüsterte sie dann endlich.

„Nein, Rätthe, um Deiner selbst, um dieser Stunde willen,“ rief Hogener und ergriff ihre beiden Hände, „ich weiß, was dieser Schritt Dich kostet, und würde Dir vergeben, wenn ich Dir noch zürnte. Aber ich zürne Dir nicht; Du hast die Wahrheit gesprochen.“

„Im Zorn, im Unverstand.“

„Die Wahrheit bleibt die Wahrheit; ich will versuchen, im fremden Lande ein Anderer zu werden.“

„Nein, mein Sohn,“ unterbrach die Doktorin unter mildem, gütigen Lächeln. „Bleiben Sie, wer Sie sind; was Sie auch an Wissen und Können gewinnen, es wäre Verlust, wenn Sie sich selbst nicht zurückbrächten.“

„Und wirst Du wiederkehren?“ fragte Rätthe leise und schüchtern.

„Wünschst Du es?“

Sie antwortete nicht mit Worten, sie neigte nur bejahend das Haupt; aber der Blick, der ihm dabei aus ihren „Goldaugen“ traf, redete eine so überzeugende und überwältigende Sprache, daß er sie in seine Arme schloß und seine Lippen auf ihre Stirn drückte.

„Ach komme wieder, Rätthe; kannst Du, willst Du noch warten?“

„Und willst Du sieben Jahre wandern, so heirathe ich doch keinen Andern,“ versetzte sie, unter Thränen lächelnd; die Mutter ergriff mit der einen Hand die Hand der Tochter, mit der anderen die Hogener's und sagte:

„Recht so, Kinder; Scheiden ist Menschenloos, Wiedersehen unser Trost und unsere Hoffnung.“

8.

„Ich wußte es ja, sie würden mich fassen, ich würde das Opfer werden!“ rief Hans Schmidt dem Richter, dem er vorgeführt ward, entgegen, noch ehe dieser eine Frage an ihn stellen konnte, „und doch bin ich unschuldig wie ein neugeborenes Kind.“

„Wenn Sie unschuldig sind, was haben Sie dann zu fürchten?“ entgegnete der Richter.

nicht dauernd auf einen bestimmten Standpunkt stellen, denn er müsse davon ausgehen, was dem Staate fromme. Zeige sich, daß ein notwendiges Gesetz, ein Gesetz, das der Staat zu seiner Existenz notwendig brauche, mit demselben werden, so werde sich auch für dessen Wiederherstellung eine Majorität finden. Es sei gar nicht ausgeschlossen, daß der ganze Kulturkampf wieder von vorn angefangen werden könne. (Heiterkeit.) Ihm freilich werde man das wohl nicht zumuten können. Redner dementiert dann die ihm früher zugeschriebenen Äußerungen, daß die Waffen nur auf dem Fehthoden niedergelegt werden sollten und daß dieselbe Nummer weitergesponnen werde, und bittet die Vorlage, ohne Polemik anzunehmen, auch von einer Commissionsberathung abzusehen, die nur eine Alimentation der Polemik sein könne.

Abg. v. Zedlig-Neukirch (fr.-conf.) tritt für die Vorlage im Interesse des inneren Friedens ein, derselbe sei zur Consolidierung des Reiches nöthig. Eine große Reihe von Bedenken gegen die Vorlage bestehe vollkommen zu Recht, man müsse dieselbe aber als ein Ganzes betrachten, weshalb sich auch eine commissarische Behandlung nicht empfehle. Eine solche Behandlung werde die principiellen Gegensätze zu Tage fördern, die Windthorst mit Recht vermeiden wissen wolle. So leicht jedoch, wie es dem Herrn Ministerpräsidenten erscheine, werde es aber mit der Wiederaufrichtung der durch die Vorlage niedrigergerissenen Schutzmauer des Staates nicht gehen. Redner erörtert hierauf eingehend die gegen die einzelnen Bestimmungen der Vorlage bestehenden Bedenken. Ein Theil seiner Freunde theile den Standpunkt des Kanzlers, daß Vertrauen gegenüber der Curie geboten sei. Ein anderer Theil seiner Freunde werde jedoch gegen die Vorlage stimmen, da sie in derselben keinen befriedigenden modus vivendi erblicken könnten. Von Friedensliebe seien beide Theile befeelt.

Abg. Seyffarth (nat.-lib.): Der Reichskanzler habe vergessen hinzuzufügen, daß das Festhalten am Parteistandpunkt nicht ein Luxus, sondern eine Verpflichtung sei. Durch die bisherigen kirchenpolitischen Novellen sei der Friede in keiner Weise gefördert worden und durch diese Vorlage werde er auch nicht erreicht werden. Er glaube an die vielhundertjährige Tradition von der Curie mehr, als an die Fiction des Reichskanzlers vom friedfertigen Papste.

Ministerpräsident Fürst Bismarck: Er habe mit seinen Äußerungen vom Festhalten des Parteistandpunktes keine Kritik gegen die Haltung einer Partei üben wollen, er habe damit nur einem gewissen Gefühl des Reides Ausdruck gegeben. Er sei Illusionen sehr schwer zugänglich. Warum solle man nicht einen Versuch machen, zu einem friedlichen Verhältnisse zu gelangen? Er hoffe, daß der jetzige Versuch von Erfolg sein werde, denn er hoffe und hege Vertrauen in die Absichten des jetzigen Papstes. (Beifall.)

Ministerpräsident Reichskanzler Fürst v. Bismarck: Der Herr Vordrucker sieht natürlich mit einer gewissen Sorge und Kummer — ich erinnere an das Bild, wie der Lohgerber die Felle fortschwimmen sieht — auf diese Vorlage und deren Annahme; es geht ihm der fundus instructus der parlamentarischen Taktik verloren, wenn, wie ich hoffe, der Frieden zu Stande kommt, dem er einen schmerzlichen Blick in seiner eben vollendeten Rede gewidmet hat. Er hat dabei aus der Frage das Gift tropfenweise herauszubrühen gesucht, das sich in der gegenwärtigen Situation noch finden löst. Der Herr Abg. Richter zählt auf, was ich für schreckliche, ungläubliche Dinge gethan habe, und was ich schließlich für die einfachste, natürlichste, höflichste Diplomatie habe ich getrieben. Ich habe dabei diejenigen Argumente verwandt, welche geeignet sind meine Wünsche zu unterstützen; es sind Noten geschrieben worden, und — schrecklich — die Noten haben Gründe gehabt, die darauf berechnet waren, das Ziel zu erreichen, das die Regierung sich gesteckt hatte. Ich bin dem Herrn Abgeordneten recht dankbar, daß er so eine candida Unbekanntheit mit der Art, wie politische Geschäfte überhaupt sich entwickeln, einmal öffentlich an den Tag gelegt hat. Es kann ihm unmöglich in seinem Ansehen im Lande förderlich sein, wenn man sieht, wie kindlich er die Verhältnisse auffaßt. (Heiterkeit rechts.) Er hat mir dann vorgeworfen, daß ich dem Papst schmeichle, er scheint gewünscht und erwartet zu haben, daß ich den Papst meinerseits brüskirte, ärgerte, kränkte und mit einer gewissen futurkämpferischen Grobheit dem Haupte

der katholischen Kirche gegenüberträte. (Heiterkeit.) Nun, daß er sich darüber wundere, daß ich mit einem fremden Souverän, mit dem wir in Freundschaft leben wollen, mit dem wir Freundschaft anstreben, in höflichen Ausdrücken spreche, das überrascht mich; er ist ja selbst in derselben Lage, dem Herrn Abg. Windthorst gegenüber, dem schmeichelt er (Heiterkeit rechts) mehr, als der Herr Abg. Windthorst dem Herrn Abg. Richter schmeichelt. Und mit vollem Recht, denn er rechnet ja natürlich auf die Unterstützung dieses einflussreichen Parteichefs bei den nächsten Wahlen. (Sehr gut! Heiterkeit rechts. Abg. Richter: Sie noch viel mehr!) Ich bin leider nicht wählbar. (Heiterkeit.) Aber es ist ganz natürlich, daß der Herr Abg. Richter, der ja in fractioneller Beziehung ein sujet mixte ist und der ohne Beihilfe der Centrumswähler in Hagen nicht gewählt worden wäre . . . (Sehr richtig! rechts. Abg. Richter: Ist nicht wahr!) es ist ja ziemlich zweifellos, ich kann ja immer den Beweis antreten. Einer der hervorragendsten Führer des Centrums hat das in meiner Gegenwart einmal im Reichstage dem Abg. Richter ohne seinen Widerspruch vorgeworfen mit der Drohung, man würde ihm die Subsidien entziehen und dann würde er das nächste Mal für Hagen nicht erscheinen. Der Herr Abg. Richter hat bei dieser Abstimmung seine Lehnspflicht zu leisten dem Souverän, von dem er als Abgeordneter abhängt und der ihn verschwinden lassen kann in der Verenkung. (Große Heiterkeit.) Deshalb wirkt die Zustimmung des Abg. Richter diesmal für mich in keiner Weise abschreckend; ich weiß ja, warum er so stimmt, er kann nicht anders, wenn er Abgeordneter bleiben will. Ich glaube, der Abg. Richter hätte im Interesse seiner Wiederwahl und seines Ansehens bei seinen Wählern besser gethan, gerade in dieser Sache, wenn er nicht an seine Lehnpflichten mit großer Schärfe und Drohung gemahnt sein wollte, nicht das Wort zu ergreifen. Ich hätte es an seiner Stelle nicht gethan und wäre in seiner Situation lieber krank geworden. (Große Heiterkeit.) Es liegt ja in der Zeit, es ist auch kein ungewohntes Mittel bei seinen Fraktionsgenossen bei anderen Gelegenheiten, daß man nicht vorhanden ist, man hat dringende Geschäfte oder wird unwohl. Bei dieser Gelegenheit wäre ich an des Abg. Richter Stelle unwohl geworden. (Heiterkeit rechts. Zuruf des Abg. Richter: Sehr schwach!)

Darauf wird die Berathung vertagt. Persönlich bemerkt Abg. Richter: Der Herr Reichskanzler hat mich in einer Weise persönlich angegriffen, daß ich in derselben Weise nicht antworten kann, ohne der Censur des Herrn Präsidenten zu verfallen. Ich kann in dieser Art des Angriffs nur den Ausdruck der Verlegenheit erblicken, mir etwas Sachliches zu erwidern. (Lachen rechts.) Wenn der Herr Reichskanzler es so dargestellt hat, als ob ich in meiner Abstimmung von etwas anderem abhängig wäre, als von meiner Ueberzeugung, so muß ich das mit der ganzen Mißachtung zurückweisen, die solchen Insinuationen gebührt.

Ministerpräsident Reichskanzler Fürst v. Bismarck: Zu einer sachlichen Erwidmung giebt mir die Rede des Herrn Abg. Richter nicht den mindesten Anlaß, dazu habe ich keinen Grund. Was die Mißachtung betrifft, in der ich bei dem Abg. Richter stehen sollte — ich kann mir das kaum denken — so will ich meine korrespondierenden Gefühle lieber verschweigen. Meine Erziehung und meine parlamentarischen Gewohnheiten (Oh, oh! links) erlauben mir nicht, ihnen den vollen Ausdruck zu geben. Der Abg. Richter ist ja mit mir sehr oft verschiedener Meinung, aber er hat eine so lebenswürdige gewinnende Art sich auszudrücken, daß ich im tiefsten Herzen immer ein gewisses Wohlwollen für ihn hege, namentlich, wenn er so antwortet wie heute. (Heiterkeit.) Nächste Sitzung Mittwoch.

### Marine.

§ Wilhelmshaven, 6. Mai. S. M. Panzerfahrzeug „Camaleon“ ist nach absolvirter Probefahrt gestern Nachmittag wieder in den Vorhafen gegangen und hat heute nach der Kohlenbrücke verhoft. S. M. Panzerfahrzeug „Milde“ hat gestern Nachmittag wieder den Hafen verlassen und ist auf Rheide zu Anker gegangen. Lieut. z. S. Gerke I ist von Urlaub zurückgekehrt. \* Wilhelmshaven, 6. Mai. (Telegr. d. Wilh. Tagebl.) S. M. Kreuzer „Nautilus“, Kommand. Korv.-Kapt. Rötger, ist am 5. Mai in Nagasaki eingetroffen. — Das Vermessungs-

fahrzeug „Drache“ ist am 3. Mai in Bergen (Norwegen) eingetroffen und beabsichtigte am 6. Mai wieder in See zu gehen.

### Notales.

\* Wilhelmshaven, 6. Mai. Der Geheime Admiralitäts- und vortragende Rath Dietrich ist in dienstlichen Angelegenheiten aus Berlin hier anwesend.

\* Wilhelmshaven, 6. Mai. Es kommen jetzt häufiger Fischerfahrzeuge mit frischen Ladungen von Schellfischen und Butt in unserm Hafen an, die stets schnellen Absatz finden. Gestern waren zwei Fahrzeuge hier, die noch vor Abend ausverkauft hatten. Die Preise für Schellfische stellten sich sehr mäßig.

\* Wilhelmshaven, 6. Mai. Der hiesige katholische Gesellen-Verein wird nunmehr — wie kürzlich an dieser Stelle schon erwähnt — aus eigenen Mitteln sich ein Vereins-Haus bauen. Die Vorarbeiten hierzu sind bereits im vollen Gange und dürfte schon in diesen Tagen mit dem Bau desselben begonnen werden. Als Bauplatz ist vom genannten Verein ein diesem Zweck entsprechendes Grundstück in der Nähe des Gar-nison-Lazareths von Hrn. Spediteur Griffl erworben und auch die Bau-Concession bereits erlangt worden. Das Gebäude wird in der Hauptsache einen angemessenen Saal mit Bühnen-Einrichtung, Bibliothek- und Lehrzimmer und mehrere kleine event. als Wohnzimmer dienende Räume erhalten.

\* Wilhelmshaven, 6. Mai. Gestern hielt das zur Panzer-Reserve-Division neu hinzutretene Panzerfahrzeug „Camaleon“ seine officielle Probefahrt in der Jade ab, welche in befriedigender Weise verlief.

Wilhelmshaven. Hatte sich ein beim Eisenbahnbetriebe verletzter Mensch vorher freiwillig in einen Grad von Trunkenheit versetzt, welcher ihn zu einem Verhalten auf dem Bahnkörper (der Nichtbeachtung des herannahenden Zuges) geführt hat, das er in nicht trunkenem Zustande, bei Anwendung gewöhnlicher Aufmerksamkeit, hätte vermeiden können und müssen, und war in Folge dessen der Unfall eingetreten, so ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, V. Civilsenats, vom 3. März d. J., die Eisenbahnverwaltung nicht schadenersatzpflichtig.

\* Neubremen, 6. Mai. Unsere aufstrebende Ortschaft hat gestern einen ersten bedeutungsvollen Abschnitt in ihrer Entwicklung, die Einweihung des neuen freundlichen Schulhauses, gefeiert. Neubremen hatte aus diesem Anlaß reichen Festschmuck angelegt, recht sinnig war auch das Schulhaus dekoriert. Ueber dem Eingang fand sich auf einer Tafel folgender sinnige Spruch vor:

Willkommen im Hause, der Jugend geweiht!  
Es birgt die Stätte für künftige Zeit,  
Für früh geschlossene Freundschaft den Keim,  
Für unsere Jugend ein freundliches Heim —  
Und in Erinnerung seliger Träume  
Bleib' unverlöschlich die Weihe der Räume.

Die Feier nahm Nachmittag 4 Uhr ihren Anfang, nachdem bereits Vormittags den Schülern und Schülerinnen ihre Plätze von den Herrn Lehrern in den Klassen angewiesen und ihnen ein Lied eingeübt worden war. Auf dem Spielplatz der Schule hatten die Kinder, neben der Tribüne im Portal der Schule der Schulvorstand und die erschienenen Gäste Aufstellung genommen. Nach Absingung des Chorals: „Nun danket alle Gott“, hielt Hr. Pastor Trentepöhl aus Neuende die ansprechende Weiherede, in derselben die Bedeutung des Tages für die Einwohnerschaft und die Jugend hervorhebend und mit Segenswünschen für die Schule schließend, welche eine Pflanzstätte religiöser Zucht und Sitte und zufriedenstellender elementarer Heranbildung der Jugend werden und stets bleiben möge. Hierauf sangen die Kinder wieder einer Chorabers und wurden dann unter Führung ihrer Lehrer in den Volksgarten nach Kopperhöden geleitet, wo sie in splendor Weise mit Kaffee und Kuchen bewirthet wurden, um sich dann noch einige Stunden an munteren Spielen zu belustigen. Das Lehrpersonal an der neuen Schule besteht aus Herrn Gravemann als erstem und der Herren Beder und Wardenstedt als zweitem und drittem Lehrer. Heute ist der Unterricht und zwar mit 223 Schülern und Schülerinnen, aufgenommen worden. Es

„Haben Sie mich nicht verhaftet? Haben Sie mich nicht angeklagt?“ rief der Zimmermann; „der Schändliche, der mir mein Leben verdorben hat, bringt mir durch seinen Tod nun auch noch Unglück.“

„Sie geben also zu, daß Sie Christoph Ruprecht gehaft haben?“

Das Gesicht des Zimmermannes verzerrte sich zu einer Frage; er ballte die Fäuste und antwortete mit heiserem und feuchenden Tone: „Gehaft! O, es giebt nichts auf der Erde und in der Hölle, wo er hoffentlich jetzt bratet, was ich so gehaft hätte wie diesen Schurken. Er hat mich bestohlen; er hat meine Marie zu Tode gequält; er hat mich verfolgt und gehegt wie ein wildes Thier!“

Der Richter ließ den Wüthenden austoben und forderte ihn dann auf, zu erzählen, wie die Todfeindschaft zwischen ihm und Ruprecht entstanden sei. Hans Schmidt gehorchte; zuerst stockend und unbehilflich, aber je mehr er in Fluß kam, immer lebendiger und dramatischer entrollte er ein Bild seines elenden, verfehlten, durch den Gewaltstreich des Goldschmieds zu Grunde gerichteten Lebens. Mehrmals unterbrach er sich durch die furchtbarsten Drohungen und Verwünschungen gegen seinen Feind und schien ganz vergessen zu haben, daß dieser nicht mehr am Leben sei, und daß er, der Erzähler, unter der Anklage, Jenen ermordet zu haben, vor dem Richter stehe.

„Sie geriethen also immer wieder aneinander?“ war die nächste Frage.

„Immer, wo wir uns sahen,“ antwortete Schmidt, und aus seinen Augen funkelte eine wilde Kampfbesierde.

„Wann zuletzt?“

„Das weiß ich nicht mehr so genau; es kann acht, es kann vierzehn Tage vorher gewesen sein.“

„Vorher? Das heißt so viel wie vor dem Abend, an welchem Sie ihn aus der Schenke herausriefen und mit der Art zu Boden schlugen,“ rief der Richter schnell.

„Nein, nein, das bin ich nicht gewesen!“ rief Schmidt zusammenfahrend und aus seinem Paroxysmus erwachend, „ich habe ihm ja oft den Tod geschworen, und hätte ich ihn nieder-

geschlagen, sollt's mir gar nicht Leid sein, mein elend Leben dafür lassen zu müssen; aber unschuldig geköpft werden, das ist hundsstößlich!“

Der Richter hatte Mühe, ob dieser Logik ein Lächeln zu unterdrücken, und fuhr in seinem Examen fort:

„Wo befanden Sie sich zu der Zeit, als der Mord verübt ward?“

„Das kann ich Ihnen nicht so genau sagen; ich hörte ja erst von der Geschichte als Christoph Ruprecht schon ein paar Tage unter der Erde lag.“

„Wie ist das möglich; die ganze Stadt war ja am andern Morgen voll davon?“

„Ich lag in dem Hause in der Most, wo ich jetzt meine Schlafstelle habe, krank. Ich hatte ein paar Tage draußen bei Herrn v. Kraut auf dem Gute in Seckenheim gearbeitet und war wieder nach der Stadt gekommen, da packte mich eine böse Kolik, ich lag tagelang krank und verlassen wie ein Hund, und als ich mich wieder an's Tagelicht schleppte, da begegnete mir ein alter Bekannter und ruft mir schon von Weitem zu: „Nun, Hans, was sagst Du denn jetzt zu Ruprecht?“ — „Hat den Kerl der T . . . geholt?“ fragte ich. — „Er hat wenigstens seine Leute geschickt,“ lacht mein Gevatter und erzählt mir die Geschichte, wie der Goldschmied um's Leben gekommen ist, aber immer mit einer Miene, als wolle er sagen: „Du weißt ja die Sache zehnmal besser als ich sie Dir sagen kann!“ Als er dann gar noch hinzusetzte, Ruprecht hätte vor seinem Tode ausgegagt, sein Mörder heiße Schmidt, und er hätte sich mit ihm gezankt, und mich dabei so sonderbar von der Seite anschielte, wurde mir höllenangst; ich dachte, der Henker habe mich schon beim Schopfe.“

„Ich hatte nur einen Gedanken, fortzugehen, so weit mich meine Füße trügen, ich stürzte dann auch nach meiner Kammer, steckte das bisschen Geld, was ich besaß, zu mir, und lief die ganze Nacht hindurch. Weit bin ich freilich darum doch nicht gekommen.“

„Am Morgen war ich in Redarhausen, und da befand ich mich doch, daß ich am Ende eine Dummdiehl gemacht hätte,

so heimlich von Mannheim wegzugehen und meine angefangene Arbeit im Stiche zu lassen, und ich überlegte, ob's nicht vielleicht gescheiter sein möchte, wieder umzukehren. Aber ich wurde wieder krank und mußte in der Schenke, wo ich eingekerkert war, eine Woche liegen bleiben. Dort hörte ich etliche Male von dem Morde in Mannheim reden und erfuhr, daß der Mörder Schmidt heißen und Holzhauser sein sollte. Da ich nun kein Holzhauser war und auch in meinem Leben nicht gewesen bin, sagte ich wieder neuen Muth, kam nach Mannheim zurück und hoffte, es würde mich ja wohl Keiner vermisse haben.“

Der Richter lächelte still und ungläubig vor sich hin und stellte die Frage, weshalb Schmidt, wenn er sich so unschuldig fühlte, die Art hinter der Vertäfelung verborgen und sich so ungebärdig angestellt habe, als danach gesucht worden, und sie endlich zum Vorschein gebracht sei.

„Angst, nichts als Angst,“ stöhnte der Zimmermann. „Sie können sich ja denken, Herr Richter, daß ich überall herumhorchte, was über den Mord gesprochen ward. Da hörte ich denn auch erzählen, ein Holzhauser, Peter Schmidt, sei eingezogen, aber wieder entlassen worden, weil die Schneide seiner Art nur 3 Zoll hatte, die Wunde aber 4 Zoll lang war. Nun hätte ich mir zwar sagen können, daß man mit einer Art von 3 Zoll Länge eine Wunde machen kann, die noch einmal so lang ist; denn es kommt ja nur darauf an, wie der Schlag geführt wird; so viel Ueberlegung hatte ich aber nicht; ich dachte nur daran, daß meine Art eine Schneide von genau 4 Zoll Länge hatte, und daß ich sie zum Unglück soeben erst blank geschliffen und einen neuen Stiel hinein gemacht hatte. Komme ich in Verdacht, und sieht man sich die Art an, dachte ich, so wird man sagen, ich habe damit den Goldschmied ermordet und sie nur geschliffen und einen neuen Stiel hinein gemacht, um die Blutsflecken davon zu vertilgen.“

„Und mir scheint, man würde richtig geschlossen haben,“ versetzte der Richter.

(Fortsetzung folgt.)



# Etablissement Wilhelmshöhe.

Inhaber: C. A. Werner.

Heute und folgende Tage:

Erstes Wieder-Auftreten  
der neuen Concert-Specialitäten

H. Hartmann aus Hamburg.

Anfang Abends 7 Uhr.

Hierzu laden ergebenst ein

H. Hartmann, Direktor.

C. A. Werner.

NB. Von heute ab bis auf Weiteres liegt das Fährboot im Ems-Jade-Kanal von Morgens 7 Uhr bis Abends 11 Uhr zur freien Ueberfahrt für diejenigen Gäste bereit, welche mein Lokal mit ihrem werthen Besuch beehren.

Bettfedern und Daunen,  
Bettinletts,  
Bettbezüge,  
Bettuch-Leinen,  
empfehlen billigst

A. Schwarting,

Bismarckstr. 19a a. Park.

Bohnenstangen,  
Baumpfähle,  
Wäsche- u. Baumpfähle,  
Torf und Brennholz,  
Kohlen, Coaks u. Torf-  
Streu  
empfehlen

C. Schulze.

Wichtig  
für jeden Hausvater!

Dr. Thompson's  
Seifen-Pulver.

Bestes, billigstes  
und bequemstes Waschmittel.  
Blendeabweisende Wäsche.

Große Ersparnis an Zeit  
und Geld.

Dr. Thompson's Seifen-  
Pulver eignet sich auch vor-  
züglich zum Scheuern v. Fuß-  
böden, Türen und Fenstern,  
sowie zum Reinigen von Ge-  
schirren.

Zu haben in allen besseren  
Colonial- und Spezerei-Hand-  
lungen.

Terpentinspiritus,  
Firnis,  
Leinöl,  
Kohlentheer,  
Holztheer, schwedischen,  
Blackvarnisch, (Theerfirnis),  
Weißweiss,  
Zinkweiss,  
schwarze u. grüne Farbe,  
gerieben,

empfehlen

J. Roeske.

Ammerl. Schinken,  
do. Speck,  
do. Kochwurst.

Joh. Freese,

Roonstraße 7.

Veilchen-Seife,  
Rosen-Seife,

in vorzüglicher Qualität empfiehlt  
à Packet (3 Stück 40 Pf., Ludw.  
Janßen.



Die  
Special-Herren-  
Wäsche-Fabrik  
von

H. F. Christiansen

= Kiel =

empfehlen:

Oberhemden in allen Qualitäten, vorzüglichster Sitz garantiert.  
Unterzeuge, Strümpfe, Taschentücher, Nachthemden,  
Handschuhe, Kragen, Manschetten, Schlipse, Bett-  
Wäsche etc. etc. stets in größter Auswahl.

Durch die beständige Unterhaltung eines sehr großen Lagers  
kann schnellstens auch sofort in allen Größen und Qualitäten geliefert  
werden.

Complete Messe-Ausrüstungen

in Eiszeugen und Geschirrtüchern beständig auf Lager.

Reparaturen und Modernisiren an schlechthenden alt u.  
Neuen stets prompt.

Auswahlendungen gerne zu Diensten.

Meine geehrte Kundschaft,  
die Conto bei mir gehabt hat,  
ersuche hiemit, im Laufe des  
Monats Mai, spätestens bis  
Anfang Juni dasselbe gefl.  
begleichen zu wollen, da ich  
nach der Zeit etwaige Re-  
stanten einem Bevollmächtig-  
ten zum Incasso überweisen  
muss.

Theod. J. Voss.

100000 Mk.

20000 M., 15000 M., 10000 M. i. W.

sind sofort zu gewinnen in der beliebten

Casseler St. Martins-Lotterie.

Haupt- u. Schlussziehung vom 25. bis 28. Mai 1886.

Original-Loos 10 M., 11 Loose 100 M., (Porto u. Liste 30 Pfg.)  
sind in jedem Lotteriegeschäft zu haben, sowie bei der General-  
Agentur

A. Fuhse, Bank- u. Lotteriegesch., Mühlheim (Ruhr) Cassel u.  
Berlin W., Friedrichstr. 79.

Marienb. und Ulm. Geldgew. werden in meinen 3 Geschäften sofort  
bar ausgezahlt.

## Café

per 1/2 kg von Mark 0,70 bis  
Mk. 1,20, bei Abnahme von min-  
destens 2 1/2 kg billiger.

Joh. Freese,

Roonstr. 7.

## Geschäfts-Verlegung.

Meinen verehrten Kunden und  
Gönnern zur Nachricht, daß ich  
mein Geschäft von Knoopstraße  
nach

Neuestraße 11b

bei Hrn. Schindler (Hinterhaus)  
verlegt. Für das bisherige Ver-  
rathen bestens dankend, bitte mir  
dasselbe auch ferner bewahren zu  
wollen.

F. Nieger, Schuhmacher,  
Neuestr. 11b.

## Spiegel

in großer Auswahl empfiehlt billigst  
F. A. Dertinger,  
Bant, Neubremen.

## Nr. 26

des Wilhelmshav. Tagebl.  
wird in einigen Exemplaren  
zurückgekauft in der Exp.  
d. Bl.

## Lilienmilchseife

von Bergmann & Co. in  
Dresden befestigt sofort alle Som-  
mersprossen, erzeugt einen wun-  
derbar weissen Teint und ist von höchst  
angenehmem Wohlgeruch. Preis à  
Stück 50 Pfg. Zu haben bei G.  
Sitzgrad.

## Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warze wird in  
kürzester Zeit durch blosses Ueber-  
pinseln mit dem rühmlichst be-  
kannten, allein echten Radlauer-  
schen Hühneraugenmittel aus der  
Rothen Apotheke in Posen sicher  
und schmerzlos heseitigt. Carton  
mit Flasche und Pinsel = 60 Pf  
Prämiirt mit der höchsten  
Auszeichnung Goldene Medaille.

Depot in Wilhelmshaven in den  
Drogenhandlungen von E. Lü-  
dicke und Rich. Lehmann.

Dasselbst befindet sich auch ein  
Depot des echten Radlauer-  
schen ausserordentlich wirk-  
samen Naphthalin-Mottenpapier  
und des echten Bor-Insekten-  
pulvers.

Eine gut erhaltene

## Schubmacher-Nähmaschine

billig unter der Hand zu verkaufen  
bei

G. Sohn, Altestr. 7.

## Eine Unterwohnung

auf sofort zu vermieten.  
G. Brüggemann,  
Altbeppens 131.

## Ein Ponny

neu und fest im Geschirr, ist mit  
Geschirr zu verkaufen.  
Näh. in der Exp. d. Bl.

## Maler-Behülfsen

sucht

L. Finette, Maler,  
Bismarckstr. 59.

Eine freundliche

## Stube und Schlafstube

an zwei junge Leute zu vermieten.  
Bismarckstraße 22.

## Ein ordentliches Mädchen,

im Plätten, sowie in allen sonstigen  
Hausarbeiten erfahren, sucht, am  
liebsten bei einer feinem Herrschaft,  
zu sofort oder zum 15. d. Mts.  
Stellung.

Näh. in der Exp. d. Bl.

## Ein Ueberzieher

ist gefunden.  
Abzuholen Tröppendorf 14.



Krieger-  
und  
Kampfgenoßenen-  
Verein  
Seppens.

Sonnabend, den 8. Mai,  
Abends 8 Uhr,

## Bersammlung

im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

- 1) Hebung der Beiträge.
- 2) Aufnahme neuer Mitglieder.
- 3) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Kranken- und Begräbniss-Kasse  
der Maurer und Steinhauer  
Wilhelmshaven.

## General-Bersammlung

Sonntag, den 9. Mai,  
Nachm. 3 1/2 Uhr,

in

C. Böttcher's Lokal, Lothringen.

Tagesordnung:

- 1) Neuwahl der Krankenbesucher  
und Controleure.
- 2) Legung der Jahresrechnung von  
1885.
- 3) Abänderung des Statuts vom  
5. Oktober 1884.
- 4) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Am Sonntag, den 9. Mai,  
Abends 6 Uhr:

Außerordentliche

## Bersammlung

sämmtlicher Bäckergefelln  
Wilhelmshavens und Um-  
gegend im Lokale des Hrn. Wilde,  
Knoopstraße.

Wichtige Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Bon Herrn v. d. Ohe,  
Restaurateur der „Wilhelmshalle“,  
wurde uns der Betrag einer Wette  
von zwei Mark übergeben, wofür  
wir hierdurch unsern besten Dank  
abstatten.

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.  
J. Frielingsdorf.

## Schaaf's

Möbel- und Sarg-Magazin

hält sich bei Bedarf bestens

empfohlen.

NB. Sophas von 48 Mk. an,  
Sprungfeder-Matratzen von  
15 Mark an.

Reparaturen in und außer  
dem Hause.

## Codes-Anzeige.

Heute Abend 11 1/2 Uhr entschieft  
sanft und ruhig unser lieber Vater  
und Schwiegervater

## C. Roggenhorn.

Wilhelmshaven, 4. Mai 1886.

Namens der Hinterbliebenen:  
G. Wilken.

Die Beerdigung findet am Frei-  
tag, den 7. Mai, Nachmittags 3  
Uhr, vom Trauerhause, König-  
straße 8, aus statt.

## Codes-Anzeige.

Gestern am 5. Mai 1886, Nach-  
mittags 5 Uhr, verschied nach län-  
gerem Leiden sanft und ruhig im  
62. Lebensjahre mein lieber Mann,  
unser Vater, Schwieger- und Groß-  
vater der Sietmeister

## J. J. Schwoon

in Steinhäusen

was tiefbetruert allen Verwandten,  
Freunden und Bekannten mit der  
Bitte um stilles Beileid bekannt  
machen

## Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mon-  
tag, den 9. Mai, Vorm. 9 1/2 Uhr,  
vom Trauerhause in Steinhäusen  
aus statt.